

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 34 (1993)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Knacknuss für die Sozialisten  
**Autor:** Mati, Ljubomir  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092666>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ljubomir Matić zu den Wahlen in Rest-Jugoslawien

# Knacknuss für die Sozialisten

**Heitere Erklärungen einzelner Funktionäre der regierenden Sozialistischen Partei Serbiens bei der Bekanntgabe der Wahlergebnisse vom 20. Dezember können nur schwer darüber hinwegtäuschen, dass Slobodan Milošević und dessen Partei im Grunde die Verlierer sind, und dass sich ihnen erhebliche Probleme stellen.**

Vorerst zu Milošević selbst. Bei den ersten Präsidentenwahlen im Dezember 1990 erhielt er laut offiziellen Zahlen 3,3 Millionen oder 63,5 Prozent der Stimmen und damit viermal mehr als sein Gegenkandidat Vuk Drašković. Diesmal erhielt er, immer laut offiziellen Angaben, 700 000 Stimmen weniger oder 56 Prozent, während für seinen stärksten Gegenkandidaten, Milan Panić, 1,6 Millionen Wähler oder 34 Prozent stimmten.

## Sozialisten gleichwohl Verlierer

Und dies trotz massivem Druck der Medien und unter perfekter Beherrschung der Intrigen-Klaviatur, um die Wähler vor einer Bevorzugung Panićs abzuschrecken. Mit anderen Worten: Es genügte, dass ein noch vor sechs Monaten der Öffentlichkeit völlig unbekannter amerikanischer Geschäftsmann serbischer Abstammung ins Rampenlicht trat, um den bis anhin unantastbaren Führer zu gefährden. Kann die Verwundbarkeit des Slobodan Milošević als Protagonist einer im Lande immer weniger

unterstützten Politik noch deutlicher hervorgehoben werden?

Seine Sozialistische Partei Serbiens ist noch schlechter weggekommen. Während sie im Dezember 1990 im serbischen Parlament noch 195 der 250 Sitze besetzte, hat sie jetzt nur knapp über hundert Sitze erreicht und verlor damit die bisherige absolute Mehrheit im Parlament. Als starke Minderheit ist sie damit aber auch gezwungen, mit anderen Parteien Bündnisse zu schliessen, um wenigstens einen Teil ihrer Vorhaben verwirklichen zu können.

## Unheimliche Allianz

Gerade hier liegt aber das Schlüsselproblem. Wie an dieser Stelle schon einmal dargelegt, muss mit einer Koalition der Sozialisten mit der Serbischen Radikalpartei von Vojislav Seselj gerechnet werden. Die Radikalen sind sozusagen das Wiegenkind der Sozialisten, eine Erfindung, um mit der Unterstützung einer Pseudo-Oppositionspartei die tatsächlichen Oppositionsparteien wie z. B. die Serbische Erneuerungsbewegung (SPO) oder die Demokratische Partei (DS) schachmatt zu setzen. Ohne eine solche Unterstützung wären die Radikalen kaum entstanden; denn immerhin war ihnen noch zuvor die offizielle Registrierung als Partei untersagt, und 1990 hatten sie den Sprung ins Parlament auch nicht geschafft.

Erst ein Jahr später zog Seselj als Nachfolger eines verstorbenen Abgeordneten ins Parlament ein. Ihren Aufstieg haben die Radikalen faktisch erst in den Maiwahlen für das Bundesparlament angetreten, als die Opposition die Wahlen boykottierte und damit das Feld für die Wahlkampagne den Radikalen überliess.

Auch der jüngste Wahlkampf der Radikalen genoss das Wohlwollen der Sozialisten. Die regierende Partei räumte ihnen sogar Sendezeit beim (serbischen staatlichen) Fernsehen als dem mächtigsten Massenmedium ein, das den übrigen Parteien kaum zugänglich war. Als Gegenleistung führten die Radikalen den Angriffssturm auf den Bundesministerpräsidenten, Milan Panić, und riefen ihre Mitglieder und das Volk zur Abgabe der Stimme für Milošević auf.

## Die Geister, die sie riefen . . .

Der Schock kam erst bei der Auswertung der Wählerstimmen. Die Unterstützung durch die Sozialisten — aber auch anderes, das noch genauer analysiert werden muss, und das dazu führte, dass sich 20 % der Wähler sich für die ultrarechte Opposition entschieden, — brachte die Radikalen an die zweite Stelle nach den Sozialisten. Sie eroberten 73 Mandate in der serbischen Nationalversammlung und hielten im Bürgerrat des Bundesparlaments, trotz Teil-

nahme der anderen Oppositionsparteien, ihre bisherige Position.

Jetzt sind die Sozialisten, statt sich auf einen Schützling zu beschränken, der ihnen jeweils mit nur etwa 30 Stimmen zu Abstimmungsmehrheiten im Parlament hätte verhelfen sollen, plötzlich mit einer Kraft konfrontiert, die sich kaum darauf beschränken wird, sich lediglich nach dem Willen der Sozialisten zu richten und sich sozusagen von einem sozialistischen Vorrenner einengen zu lassen.

Schon die Charaktere der beiden Parteiführer lassen Ungutes erahnen. Der eine wie der andere ist arrogant, erhebt Ausschliesslichkeitsanspruch und ist machtgerig. Es ist kaum vorstellbar, dass diese beiden auf die Länge eine gemeinsame Sprache finden werden. Doch der eine wird ohne den anderen sich nicht durchsetzen können.

Vergeblich schauen sich die Sozialisten gegenwärtig nach anderen möglichen Koalitionspartnern um. Diese sind zu misstrauisch, als dass sie sich mit den Sozialisten einlassen würden. Das gilt vor allem für die Demokratische Bewegung Serbiens (DEPOS), die mit 49 Mandaten als drittstärkste Kraft ins republikanische Parlament zieht. Und die übrigen sechs Parteien, die zusammen 27 Mandate erreicht haben, würden sich kaum zu gemeinsamen Voten mit den Sozialisten herablassen.

### Sitzverteilung im serbischen Parlament

Sozialistische Partei Serbiens	101
Serbische Radikalpartei	73
Demokr. Bewegung Serbiens (DEPOS)	49
Demokr. Gemeinschaft der Vojvodina-Ungaren	9
Demokratische Partei	7
Bürgergruppe	5
Bauernbund Serbiens	3
Koalition der Demokr. Partei und der Reformdemokr. Partei Vojvodinas	2
Demokr. Reformpartei der Muslims	1
Total Sitze	250

*Geringe Änderungen sind noch, wo nötig, im zweiten Wahlgang möglich.*

### Sitzverteilung im «Unterhaus» des Bundesparlaments

Sozialistische Partei Serbiens	47
Serbische Radikalpartei	34
DEPOS	20
Demokr. Partei der Sozialisten Montenegros	17
Demokratische Partei	5
Sozialistische Partei Montenegros	5
Volkspartei Montenegros	4
Demokr. Gemeinschaft der Vojvodina-Ungaren	3
Koalition der Demokr. Reformpartei Vojvodinas	2
Koalition der Demokr. Reform- und Bürgerpartei	1
Total Sitze	138

## Milovan Djilas trotz allem weniger pessimistisch

Um das heikle Bündnis mit den Radikalen zu umgehen, müssten die Sozialisten durch eine Änderung ihrer Politik die Opposition für sich gewinnen. Dafür sprächen zwei Gründe: Der erste liegt in den internationalen Sanktionen und der Blockade gegen das Land, der andere in der Erhaltung des Bundes mit Montenegro, das bereits mehr als deutlich zu verstehen gab, dass es nicht mehr gewillt ist, die hochriskante Politik Miloševićs mitzutragen.

In dieser Rechnung gibt es aber auch zwei Unbekannte: Sind die Sozialisten überhaupt bereit und fähig, ihre Politik zu ändern? Und ist das Ausland willens, dieselben alten Akteure andere Rollen spielen zu lassen?

Laut Äusserungen von Dobrica Cošić, dem Präsidenten des dritten Jugoslawien, gegenüber der «New York Times» ist auf eine Änderung kaum zu hoffen. Er meinte: «Uns steht eine sehr schwere, mit sozialen Schwankungen und Unruhen gekennzeichnete Zeitspanne bevor. Wir werden leben, ohne zu wissen, was der folgende Tag bringt.» Und der Patriarch der Serbischen Orthodoxen Kirche formulierte es noch pointierter: «Nur Einfältige können daran glauben, dass nach allem, was in und um Serbien geschieht, diesem Land Zertrümmerung, Unglück, Metzelei und Untergang am Ende doch noch erspart bleiben werden.»

Der bekannteste jugoslawische Dissident, Milovan Djilas, ist da etwas milder: Er erwartet zwar, dass der, von ihm übrigens erwartete, Sieg Miloševićs zu einer Verschärfung im Lande, besonders in Kosovo, führen werde, «aber zum Bürgerkrieg wird es nicht kommen, dafür bestehen die Voraussetzungen nicht.» Ausserdem, so Djilas, gebe es «keine (Oppositions-)Partei, die den Krieg anstiften würde, und Milošević hat weder Grund noch das Bedürfnis, Krieg zu führen». Was die äusseren Faktoren betreffe, die die Suche nach einer Lösung der jugoslawischen Krise mit beeinflussen, so «werden sie weiterhin eine gegnerische Stellung zu Milošević

vić innehalten, aber sie werden ihre Schärfe etwas abdämpfen müssen».

## Gegenseitiges Übertrumpfen des Nationalismus

Ohne Änderung ihrer Politik steht den Sozialisten nolens volens eine Koalition mit den Radikalen ins Haus. Die beiden Parteien haben bisher einen hohen Grad von Kongruenz in ihrer Fassung der nationalen und staatlichen Interessen aufgewiesen, was — wären die Partner anders — eine relativ gute Basis für eine Zusammenarbeit bieten könnte. Indessen könnten sich wegen des bereits erwähnten Temperaments ihrer Führer diese leicht in Buhlereien verstricken bezüglich der Frage, wer der bessere Patriot oder wer der konsequentere Vertreter nationaler Interessen sei — und dies mit unabsehbaren Folgen.

Da dürfte Seselj beim Publikum mühelos die Oberhand gewinnen, weil er — auch wenn er der schwächere und damit derjenige Partner ist, der weniger zur Verantwortung gezogen werden kann — zu den äussersten Mitteln greifen würde. Wozu Seselj bereit ist, illustrieren beispielsweise seine Attacken gegen Panić: «Er ist ein Landesverräter und ein Fall für die Psychiatrie; man sollte ihn vor Gericht stellen...»

## Und die Opposition?

Dies könnte aber wiederum der Opposition helfen, deren drei wichtigste Parteien ihre Vertretung in der serbischen Nationalversammlung von unbedeutenden 31 auf immerhin 65 Mandate mehr als verdoppelt haben und somit zur dritten Macht angewachsen ist. So meint auch Milovan Djilas: «Das Parlament wird auf höherem kulturellem Niveau stehen; und trotz allem wird die Opposition stärker sein. Das ist die positive Seite dieser Wahl.»

Ähnlich äusserte sich einer der jüngeren, energischen Anfänger in der Opposition, Vojislav Kostunica: «In einem sind diese Wahlen gerecht — sie ermöglichen es, dem bestehenden Regime die Folgen seiner Politik vor

Augen zu führen. Verschwinden werden lügnerische Parteien, Scheinführer, erdichtete historische Persönlichkeiten. Und alles wird auf sein richtiges Mass zurückgestutzt werden.»

## Ungewisse Zukunft

Um die Möglichkeit gebracht, die Regierung allein zu gestalten, und sich der Unannehmlichkeit bewusst, eine Koalition mit den Radikalen eingehen zu müssen, erwägen die Sozialisten eine sogenannte «Expertenregierung». Die bisherige Erfahrung der Regierungsmitglieder um Panić, die ebenfalls mit «Fachkürzeln» geziert sind, zeigt allerdings, dass diese Art von Regierung den serbischen Sozialisten lediglich als Zielscheibe diene, um sie zu diskreditieren. Eine solche Regierung, sei es auf Bundes- oder auf Republiksebene, wäre also schlussendlich nur eine Marionette als Notlösung.

Die Zeit unmittelbar nach dem Urnengang bietet also kaum die Vor-

aussetzung für Prognosen über die künftigen politischen Entwicklungen in Serbien. Dies um so mehr, als vorerst der Streit um die Unregelmässigkeiten bei den Wahlen, die besonders bei der Präsidentenwahl unlegitim sind, noch immer im Fokus des öffentlichen Interesses stehen.

Zudem müssen zuerst noch die Absichten von Präsident Cošić deutlicher werden. Immerhin hatte er seinen Rücktritt angekündigt für den Fall, dass «der Stachel der Niederlage die demokratischen Kräfte treffen» sollte. Nun hat ihm sogar der Patriarch der Serbischen Orthodoxen Kirche nahegelegt, sich dessen noch zu besinnen.

Auf jeden Fall ist das Panorama viel komplexer als es einzelne ausländische Beobachter noch nach der Wahl dargestellt hatten. Sie hatten sich auf die Andeutung beschränkt, dass sich mit dem Gespann der Sozialisten mit den Radikalen in Serbien ein bolschewistisch-faschistisches Regime etabliert habe. ■

## Bestellschein für zeitbild

Schenken Sie das zeitbild Ihren Bekannten!

Ich bestelle das zeitbild

- Geschenkabo zu sFr. 50.– (Preis für AbonnentInnen)
- für 2 Jahre zu sFr. 100.– (Ausland sFr. 120.–)
- Probenummern
- Jahresabo zu sFr. 59.– (Ausland sFr. 65.–)

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel./Fax: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an zeitbild, Postfach, CH-3000 Bern 6